

## Schlußwort

Von Hermann Remmert

Schlußworte sind eine unfaire Sache: Ich habe die ganze Zeit zuhören müssen, damit ich es machen konnte, und Sie müssen nun widerspruchslos dies Schlußwort schlucken.

Dennoch freue ich mich, dies Schlußwort loszuwerden: ich danke dem Bund für Umwelt- und Naturschutz, daß er dies Treffen anregte und finanzierte. Ich danke Herrn Ellenberg, daß er es organisierte, ich danke der Universität Saarbrücken und ihrem Präsidenten, daß wir es hier durchführen konnten. Ich glaube nämlich, daß dies Symposium uns allen sehr viel gegeben hat. Gerade dadurch, daß die verschiedensten Interessen zusammensaßen und miteinander und gegeneinander diskutieren mußten: das war gut. Daß hier Biologen, Tierärzte, Apotheker, Laien, Vertreter der chemischen Industrie, Biologen und Chemiker in der Industrie sowie Biologen und Chemiker aus der Wissenschaft zusammenkamen und aufeinander trafen; das war gut. Es wurde höchste Zeit zu einem solchen Treffen und ich kann nur hoffen, daß dieses nicht das einzige seiner Art bleibt.

Ich kann eine gewisse Euphorie nicht verhehlen. Seit dem Krieg hat sich die Bevölkerung auf dem Gebiet der Bundesrepublik beinahe verdoppelt. Die Mobilität der Bevölkerung hat sich vervielfacht. Die Gefährdung für all unsere Pflanzen und Tiere und damit für uns, hat sich ebenfalls vervielfacht – ich brauche hier nur wieder an Pestizide zu erinnern. Und dennoch haben wir keinen einzigen Greifvogel und keine Eule verloren. Mehr noch: von einigen gefährdeten Arten wie Seeadler, Steinadler und Uhu haben wir heute im Gebiet der Bundesrepublik mehr als vor dem Krieg.

Daß dies so ist, verdanken wir dem ungeheuren Einsatz der verschiedensten Gruppen. Dem Einsatz der Laien, die sich im Naturschutz engagieren und mit Horstbewachungen, genauer Analyse der Lebensweise und einem dauernden Druck auf die Politiker hinsichtlich schutzwirksamer Maßnahmen: die so eine gewaltige Leistung erbrachten. Das gilt genauso für diejenigen, die völlig neue Prüfverfahren auf der Suche nach bisher nie getesteten Stoffen entwickelten und damit die Greifvögel erstmals überhaupt zu Bioindikatoren machten. Es gilt genauso für die, die die Grundlagen für die als unmöglich geglaubten Greifvogel-

---

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Hermann Remmert Fachbereich Biologie, Zoologie,  
Postfach 1929, 3550 Marburg

zuchten legten und damit auf einem zweiten Weg die Erhaltung von Arten sicherten, die am Rande des Aussterbens standen – und vielleicht noch immer stehen.

Noch etwas anderes ist erreicht: Naturschutz, Ornithologie und Biologie sind zu anerkannten Partnern, z. T. Gegnern, aber anerkannten Gegnern im Gespräch geworden. Das belächelte Hobby aus der Zeit vor dem Krieg hat eine völlig neue Basis bekommen. Allgemein ist anerkannt, daß die Tätigkeit der Naturschützer, der unendlich vielen, die die Pflanzen und Tiere ihrer Heimat nebenbei sorgfältig kennen und beobachten, plötzlich in eine neue anerkannte Dimension hineingewachsen ist. Ohne diese Tätigkeit, die Beobachtung und die Kenntnis, hätten wir von Quecksilber und Bleivergiftungen genauso wenig erfahren wie von Vergiftung durch organische Pestizide. Der Mensch wäre in eine schleichende Vergiftung seiner selbst hineingeschliddert.

Das ist allgemein anerkannt und respektiert, und so meine ich, haben wir Grund zum Selbstbewußtsein. Was geleistet worden ist, wäre vor dem Krieg als völlig unmöglich erschienen. Die schleichende Vergiftung ist weitgehend gestoppt, der Populationszusammenbruch von Greifvögeln, der damit zusammenhängt, ist gebremst: es geht wieder aufwärts mit dem Sperber mit dem Habicht, mit dem Wanderfalken. Diese Arten sind uns Naturschützern sehr viel wert. Sie sind darüberhinaus anerkannte Indikatoren: sie haben uns die schleichende Vergiftung angezeigt. Wenn sie auch nicht zeigen können, worauf diese Vergiftung beruht: die vereinten Kräfte all der verschiedenen am Naturschutz Interessierten haben die Gründe der schleichenden Vergiftung aufgedeckt und in langer mühsamer Arbeit zum Teil eliminiert. Auch der Mensch ist dieser schleichenden Vergiftung bei uns heute weniger ausgesetzt als noch vor einigen Jahren. Das ist ein geradezu für unmöglich gehaltener Erfolg.

Ich betone diesen Erfolg nicht nur weil diese Tatsache so ist, sondern weil wir Selbstbewußtsein in der Zukunft brauchen werden. Die Zukunft wird nicht einfach sein. Die Biotopzerstörung bei uns schreitet weiter fort. Bisher haben wir nicht so klar für jederman ersichtliche Parameter gefunden, welche uns zeigen, daß diese Biotopzerstörung nicht nur für ein paar Pflanzen und Tierarten, sondern auch für den Mensch gefährlich ist. Der Ökologe zweifelt keinen Augenblick an dieser Tatsache. Wir werden in der Zukunft uns nicht nur mit neuen Giften (wobei die unbeabsichtigt in die Umwelt gebrachten vermutlich die größte Rolle spielen werden) auseinanderzusetzen haben, sondern gerade mit dieser Biotopzerstörung. Diese Arbeit wird an Schwere, an Komplexität und geradezu an Aussichtslosigkeit hinter der bisher geleisteten nicht zurückstehen. Aber ich meine: wir werden es schaffen, ein Rückblick auf das Geleistete zeigt, daß wir es schaffen können.

Dafür ist allerdings ein Zusammengehen aller Kräfte notwendig: Es gibt verschiedene Wege, Ziele zu erreichen. Wie wir gesehen haben, werden diese Wege oft von ganz verschiedenen Menschen gegangen, und es gibt Mißverständnisse über Mißverständnisse auf diesen Wegen. Das können wir uns in Zukunft schlicht nicht leisten. Wir werden die verschiedenen Wege weitergehen müssen, und wir werden auf Fehlentwicklungen in den verschiedenen Wegen hart und schonungslos hinweisen müssen. Was wir aber nicht dürfen und nicht sollen und zwar keinen Augenblick:

Dem anderen, der einen anderen Weg, eine andere Strategie zu gehen versucht auf dem Wege zum gemeinsamen Ziel den guten Willen absprechen. Das geht nicht, und das dürfen wir nicht, das können wir uns auch gar nicht leisten.

Das gilt auch hinsichtlich der Industrie und der Behörden, die nun bei diesem Weg normalerweise unsere Gegner sind. Auch hier dürfen wir und sollen wir Niemandem den guten Willen absprechen. Aber: Genauso, wie von uns heute selbstverständlich verlangt wird, daß wir mit einer chemischen Formel etwas anzufangen wissen, daß wir volkswirtschaftliche Diagramme lesen können, Einsichten in ökonomische Zwänge haben, genauso müssen wir von der anderen Seite verlangen, daß sie die Problematik nicht mit Versuchen am Goldfisch, an der weißen Ratte und an der Schabe als gelöst betrachtet. Daß sie sich über die ungeheure Mannigfaltigkeit und Komplexität der Biologie orientiert, ebenso wie wir uns mit chemischen und ökonomischen Fragestellungen auseinandersetzen. Daß die Gegenseite die ungeheure Komplexität ökologischer Zusammenhänge kennt und sich einmal hinter das mühsame Durcharbeiten ökologischer Standardwerke macht, ehe sie in die Diskussion einzieht. Monokulturen, die den Boden freilegen und vollständig erodieren, sind nun einmal unökonomisch: die Öffentlichkeit muß die Kosten für die fortgeschwemmten Böden übernehmen: für den einzelnen Landwirt ist eine solche Monokultur vielleicht für einige Zeit ökonomisch. Das müßte auch anderen als Naturschützern, Biologen und Ökologen selbstverständlich klar sein: das muß man von jedem verlangen können.

Ich plädiere für Toleranz gegenüber dem guten Willen des anderen; ich plädiere für schonungslose Offenlegung von Fehlentwicklungen, die bei verschiedenen Wegen auftreten. Ich plädiere für harte Arbeit mit Selbstbewußtsein. Dann können wir etwas leisten und dann werden wir etwas leisten. Dann werden wir auch die sehr schwierigen Aufgaben in Zukunft meistern.

Ich danke nochmals allen Organisationen, allen Redner, Diskussionsrednern und hoffe, daß bald eine neue Veranstaltung uns noch weiterführt.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ökologie der Vögel. Verhalten Konstitution Umwelt](#)

Jahr/Year: 1981

Band/Volume: [Supp\\_3](#)

Autor(en)/Author(s): Remmert Hermann

Artikel/Article: [Schlußwort 397-399](#)